

# Die Kipper- und Wipperzeit in Westfalen

Stefan Kötz

*„So ist aber [...] auch unverborgten, wasmaßen nun eine geraume zeit her, die schedliche Confusion in dem Münzwesen dergestaltt eingerißen, das gleichsamb in ganzen Heil[igen] Röm[ischen] Reich, von der Ferdinandischen 59. jährigen Münzordnung abgescritten, viell Hecken undt Winckell Münzen aufgerichtet, dieselbe Jüden undt andere eigennützigten Leuthen verpachtet, kleine ungüldige Münzsorten in großen unaussprechlichen Summa geschlagen, die groben güldigen hierdurch aber allemaßen gesteigert, aufgewechselt, zerbrochen, in die Tiegell geworffen, vermünztet undt alles in eine solche Unordnung gesetzt worden, das nicht allein in diesen, sondern auch anderen Creißen bis anhero das Werck nicht wiederumb zu Stand gebracht [...].“*

Schreiben des Niedersächsischen Kreises an den Nieder-rheinisch-Westfälischen Kreis, 28. März 1622 (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland, Duisburg, Best. Nieder-rheinisch-Westfälischer Kreis XII, Nr. 33, fol. 10r–11v).

Quer durch Westfalen, im historischen Verständnis das Gebiet zwischen Niederrhein im Westen und Weser im Osten sowie zwischen Friesland im Norden und den hessischen Mittelgebirgen im Süden, verlief in der Kipper- und Wipperzeit eine Grenze. Auf der einen Seite die ostwestfälischen Territorien, die aktiv an der Kipperprägung partizipierten und in dieser mit dem angrenzenden südlichen bzw. westlichen Niedersachsen eng verflochten waren. Auf der anderen Seite die nord-, west- und südwestfälischen Territorien mit ihren Nachbarn, die – ohne eigene Münzprägung – zwar nicht so stark, aber doch auch wie letztlich ganz Deutschland und manche Teile Europas an den Auswirkungen der monetären Entwicklungen der Jahre 1617/18 bis 1622/23 litten.

Doch Westfalen, zuerst im Westen und dann im Osten, wartete noch mit einer Besonderheit auf, denn das in der Kipper- und Wipperzeit vielverfluchte Kupfer hatte hier schon seit Jahrzehnten eine feste Rolle als Münzmetall gespielt. Es wurde hier auch danach nicht wieder abgeschafft, und es wirkte in der Krise nicht nur diese beschleunigend, sondern galt auch – zumindest in der Theorie – als ein Mittel zu deren Beendigung. Manche der in der sogenannten zweiten Kipper- und Wipperzeit der 1680er und frühen 1690er Jahre aktivsten Territorien, die Sayn-Wittgensteiner Grafschaften, die Fürstabtei Corvey und das kurfürstlich-brandenburgische Fürstentum Minden, lagen übrigens ebenfalls in Westfalen.

### **Die Situation im Westen**

Das westliche Westfalen war im Norden monetär seit langem von den Niederlanden, den spanischen ebenso wie insbesondere bald den nördlichen Vereinigten Niederlanden, abhängig und von dort sowohl im Groß- als auch im Mittel- und Kleinnominalbereich mitversorgt worden. Grund für eine eigene Münzprägung bestand hier somit kaum, und so lief die fürstbischöfliche Münzprägung in Münster genauso wie die in Osnabrück in den früheren 1570er Jahren aus und erst in den frühen 1630er Jahren wieder an; in der Grafschaft Bentheim(-Tecklenburg) wurde in der Neuzeit überhaupt erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts geprägt. Das Vest Recklinghausen gehörte zum Kölner Erzstift, wo seit dem frühen 17. Jahrhundert nicht mehr geprägt wurde; im Erzstift selbst begann man ebenfalls erst in den 1630er Jahren wieder, im Vest gab es eine Münzprägung nur im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts. Die Rheinlande, Köln und auch die Herzogtümer Jülich und Berg, haben dabei vor allem auf die Mitte und den Süden des westlichen Westfalens eingewirkt. In der seit dem frühen 17. Jahrhundert zusammen mit dem niederrheinischen Herzogtum Kleve brandenburgischen Grafschaft Mark fand seit dem früheren 16. Jahrhundert, bis auf 1659/60, keine eigene Prägung mehr statt. Die Fürstabtei Essen war inaktiv seit dem späten 15. Jahrhundert bis in die 1650er Jahre, wohingegen die Fürstabtei Werden aktiv noch in den 1610er und dann wieder den 1630er Jahren war; die Reichsstadt Dortmund pausierte von der Mitte der 1560er bis in die frühen 1630er Jahre. Die südlichen Territorien der Grafschaften Sayn begannen meist erst kurz nach der Kipper- und Wipperzeit mit einer Münzprägung, die der Grafschaft Nassau-Siegen 1671/72 blieb ephemer. Der niederländische und/oder (nieder-)rheinische Einfluss, der seit den 1540er bzw. dann den 1600er Jahren teils zudem Kupfermünzen mitbrachte, ließ die Kippermünzen aus dem Osten im Westen also kaum umlaufen. Hinzu kamen konsequente Abwertungen der schlechten Münzen, und so konnte etwa ein Schatzfund mit ausschließlich Kleingeld, verborgen 1620/22 in Bad Sassendorf-Herringsen (Kreis Soest), unter 156 Münzen auch nur neun Kipperstücke, daneben 40 Kupferprägungen aus der Region, enthalten.



**Abb. 1** Schatzfund von Bad Sassendorf-Herringsen (Auswahl); verborgen 1620/22, entdeckt 1982.

## Die geldgeschichtliche Problemlage

Eine Münzprägung, zumal von Mittel- und Kleinnominalen für den alltäglichen Bedarf, war für Münzherren ohne eigene Bergwerke im späteren 16. Jahrhundert ohnehin zunehmend schwierig. Problem war die Reichsmünzgesetzgebung der 1550/60er Jahre, die für die Landmünzen unterhalb des Reichstalers bzw. dessen Halb- und Viertelstücken den Silbergehalt bis hinab zum Kleinstwert viel zu hoch angesetzt hatte, was die Prägung nicht nur nicht kostendeckend, sondern unrentabel machte. Wollte man prägen, war eine Verringerung des Feingehalts unausweichlich, und spielten fiskalische Momente mit – der Münzgewinn war seit jeher ein Movens der Münzprägung –, so wurde er zusätzlich reduziert. Zudem wurde bald das Silber knapp, weil es aufgrund der passiven Handelsbilanz in den nahen bzw. fernen Osten abfloss und die heimische Ausbeute im späten 16. Jahrhundert stagnierte. Hinzu kam, dass der Silberpreis im Rechnungskurs der sich verschlechternden Landmünzen beständig stieg, was auch den Taler – die wertstabile, überregionale Handelsmünze, neben Goldgulden und Dukat – verteuerte. Doch Reichstaler und andere Sorten, vor allem spanische und niederländische, waren die zentrale Rohstoffquelle für die meisten Münzherren, die sie als Ware eben zum Silberpreis kaufen mussten. Es war ein Teufelskreis, und 1617/18 wurde die Inflation, verstärkt in den 1610er Jahren durch den gesteigerten Finanzbedarf der Fürsten im Vorfeld des Dreißigjährigen Kriegs, zur Hyperinflation.

## Die Vorgeschichte im Osten

Der Ausgangspunkt für die ostwestfälische Kipperprägung kam in erster Linie aus dem benachbarten Südniedersachsen; an dortigen Münzsorten (Mariengroschen, Körtlingen, Hohlpfennigen) hatte man sich schon im früheren 16. Jahrhundert orientiert. 1572 war dann der Groschen zu 1/24 Taler mit dem Reichsapfel auf der Rückseite – deshalb auch Apfelmünze, später Guter Groschen genannt – eingeführt worden, und wie in den zahlreichen niedersächsischen Städten und den braunschweigischen Herzogtümern prägte man ihn massenhaft auch diesseits der Weser: Fürstbistum Minden 1573 bis 1599, Grafschaft Ravensberg (in Bielefeld) 1580 bis 1609/10, Grafschaft/Fürstentum Schaumburg (in Altona bzw. bis 1604 in Rinteln, dann in Oldendorf) 1589 bis 1608 und seit 1614, Fürstbistum Paderborn (bis 1616/17 in Paderborn, dann in Brakel) 1592 bis 1596 und seit 1611. In der Grafschaft Waldeck (in Niederwildungen) gab es 1587 bis 1595 wertähnliche 2-Kreuzer (Halbbatzen) sowie 1595 bis 1596, 1608 bis 1609 und seit 1615 wertäquivalente 3-Kreuzer. Vorgesehener und tatsächlicher Feingehalt gingen hier bereits kurz vor der Jahrhundertwende sehr weit auseinander, und dem damit verbundenen Münzgewinn konnte man auch andernorts kaum widerstehen: Stadt Marsberg 1605 bis 1611 und 1615 bis 1617, Fürstabtei Corvey (in Höxter) 1606 bis 1607 und 1612 bis 1616, Grafschaft Lippe (bis 1608 in Detmold, dann in Blomberg,



seit 1618 wieder in Detmold) seit 1607, Stadt Werl 1608 bis 1609, Kölnisches Herzogtum Westfalen (in Werl) 1609 bis 1611, Grafschaft Rietberg seit 1614 – und 1614 auch im Westen die Fürstabtei Werden (in Mühlheim/Rhein). Der Prägeumfang – in geringem Maße kamen noch ein paar weitere Nominale hinzu – war meist enorm, manchmal mehrere Millionen Stück im Jahr (Lippe 1617: 2,65 Millionen). Viele dieser Münzstätten waren oft nach Jahrzehnten für die Groschenprägung wieder eingerichtet worden, jedoch stellten Minden, Marsberg, Werl und das Herzogtum Westfalen ihre Aktivitäten schon vor 1617/18 auch wieder ein.

## Die Kippermünzen in Ostwestfalen

Die Groschenprägung – teils kontinuierlich fortgesetzt, teils wieder aufgenommen, im Falle der Grafschaft Tecklenburg-Rheda (in Freudenberg) jetzt auch überhaupt erst mit der Münzprägung begonnen – mündete 1617/18 in Niedersachsen wie in Ostwestfalen direkt in die eigentliche Kipper- und Wipperzeit. Es gibt sie von Schaumburg bis 1621, Paderborn bis 1621, Lippe bis 1620 und Rietberg bis 1620 bzw. von Tecklenburg-Rheda 1618 bis 1620, Ravensberg 1618 bis 1619/20 und Corvey 1619 bis 1620. Die Groschen, merklich kleiner als in den früheren Jahren, wurden wie schon zuvor massenhaft nach ganz Osteuropa exportiert bzw. explizit für diesen Export geprägt. Neu entstanden zudem etwas größere Nominale, einerseits die sogenannten Schreckenberger, eine typologische Reaktivierung der 1555 in Niedersachsen eingeführten und bis 1572 auch im westlichen Westfalen nachgeprägten Fürstengroschen zu 12 Pfennigen, die Wertzahl auf der Brust des rückseitigen Reichsadlers. Schreckenberger – ursprünglich ein sächsischer Großgroschen, geprägt bis 1571 und wertäquivalent zu drei Fürstengroschen, nunmehr ein Schimpfwort im Wortsinn – gibt es von Rietberg 1619 bis 1620/21, Lippe 1619 bis 1620, Corvey 1620 bis 1622, Tecklenburg-Rheda 1620 bis 1621, Paderborn 1620/21 und Schaumburg 1620/22. Dominierend jedoch waren die Schreckenberger und auch die Groschen aus den über 40 Kippermünzstätten des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1613–1634) – 1621 unterhielt er selbst in Höxter eine solche. Besonders perfide wirkten andererseits die Schillinge zu 1/21 Taler, der Relation des früheren Fürstengroschens, die die 21 als Wertzahl trugen – leicht zu verwechseln mit 12 –, und manchmal sogar die 12, weil nach niedersächsisch-ostwestfälischer Rechnungsweise 12 Pfennige auf den Schilling gingen. Sie waren den Schreckenbergern täuschend ähnlich und wurden wie diese gezielt für den Export nach Süddeutschland, wo Kreuzerwährung herrschte, hergestellt. Dort wurden beide als Dreibätzner zu 12 Kreuzern, worauf beim Schreckenberger nun die ursprüngliche Pfennig-Wertzahl bezogen wurde, abgesetzt, was zusätzlichen Gewinn bedeutete, denn Dreibätzner galten 1/6 Taler. Derartige Schillinge gibt es von Rietberg 1619/21, Lippe 1620 bis 1621, Tecklenburg-Rheda 1620 bis 1621, Paderborn 1620/21, Schaumburg 1620/22 und Corvey 1621. Andere Nominale wie 3-Kreuzer kamen seltener vor (Paderborn 1620/21, Schaumburg 1620/22, Lippe 1620);

sie wurden als Groschen-Äquivalent aber in Waldeck bis 1621 hauptsächlich geprägt, dort 1621 zusätzlich noch Schreckenberger und 1622 Groschen sowie 1620 bis 1621 Werte zu 8 und 4 Pfennig und 1618/19 zu 1 Pfennig. Im nördlichen und westlichen Ostwestfalen bediente man sich zudem sogenannter Blamüser zu 1/8 Taler (Rietberg 1618 bis 1619, Tecklenburg-Rheda 1618/19, Schaumburg 1621) und Halb-Blamüser zu 1/16 Taler (Schaumburg bis 1621, Tecklenburg-Rheda 1618 bis 1620). Blamüser waren Nachprägungen der nordniederländischen 6-Stüber (Adlerschillinge) seit 1586, die seit der Jahrhundertwende in Westniedersachsen und in Teilen Westfalens heimisch wurden; Halb-Blamüser dagegen entsprachen den niederelbischen Doppelschillingen seit 1568. In Westfalen Blamüser davor schon von Werden 1614/17, Rietberg 1615/17 und Schaumburg in den 1610er Jahren bzw. Halb-Blamüser von Schaumburg 1608 bis 1612 und seit 1616 sowie Corvey 1615 geprägt, wurden nun auch sie exportiert, eben nach Norden. Demgegenüber war die Kipperprägung des Mindener Fürstbistumsadministrators Christian von Braunschweig-Lüneburg (1599–1630) zwischen 1619/20 und 1622, eventuell entstanden in Petershagen, von den Nominalen her nordostniedersächsisch orientiert. Wie generell in Nordwestdeutschland, im Gegensatz etwa zu Böhmen/Österreich und Obersachsen, wurden der Taler und dessen Teilstücke hier nicht verschlechtert, die vielmehr überall gelegentlich noch zu Repräsentationszwecken teuer hergestellt wurden, ebenso Goldgulden. Goldgulden, extrem mit Kupfer gestreckt – und deswegen vielleicht doch nicht erst 1624/26 entstanden –, prägte allerdings die Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg (in Berleburg), wo die Münzstätte Anfang 1622 extra für die Kipperprägung mit 24-, 12- und 3-Kreuzern neu eröffnet worden war.



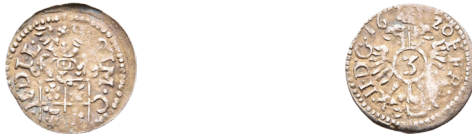
**Abb. 2** Grafschaft Schaumburg. Ernst III. 1601–1622. 1/24 Taler (Groschen) 1619, Altona/Oldendorf.



**Abb. 3** Fürstabtei Corvey. Heinrich von Aschenbroich 1616–1620. 12 Kreuzer (Schreckenberger) o. J. (1620), Höxter.



**Abb. 4** Fürstbistum Paderborn. Ferdinand von Bayern 1618–1650. 1/21 Taler (Schilling) o. J. (1620/21), Brakel.



**Abb. 5** Grafschaft Lippe. Simon VII. 1613–1627. 3 Kreuzer 1620, Detmold.



**Abb. 6** Grafschaft Waldeck. Christian und Volrad IV. 1598–1638. 8 Pfennig (Albus) 1621, Niederwildungen.



**Abb. 7** Grafschaft Rietberg. Johann III. 1600–1625. 1/8 Taler (Blamüser) 1619, Rietberg.



**Abb. 8** Grafschaft Tecklenburg-Rheda. Adolf 1606–1623. 1/16 Taler (Halb-Blamüser) 1618, Freudenberg.



**Abb. 9** Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Georg V. 1565–1631. Goldgulden o. J. (1622/23?), Berleburg.

## Die strukturellen Gegebenheiten

Die Kipper- und Wipperzeit war eine durch und durch anarchische Epoche in der deutschen Münz- und Geldgeschichte, gekennzeichnet durch Münzstättenvermehrung, Geldwertverschlechterung, Geldmengenausweitung und Münzumsatzbeschleunigung – sprich: Inflation. Eigentlich sollte das Münzwesen seit 1566/67 auf Ebene der 1512 eingerichteten zehn Reichskreise einheitlich geregelt gewesen sein; die meisten Territorien im historischen Westfalen gehörten zum niederrheinisch-westfälischen Kreis. Die Zahl der Münzstätten sollte neben denen von Münzherren mit eigenen Bergwerken auf wenige Kreismünzstätten – hier Aachen, Emden, Köln und Münster – begrenzt werden, die sogenannten Probationstage – hier in Köln – sollten die Münzsorten und Pragemengen regeln, die Prägeverantwortlichen vereidigen und schließlich die Münzen probieren. Im Endeffekt waren sie machtlos, da Exekutivorgane fehlten, und Vorschriften oder Verbote scherten die Münzherren wenig, die überall weitgehend eigenmächtig prägten, zumal nach der Jahrhundertwende. Motor von alledem war der Gewinn, der durch die Prägung an sich, aber auch durch den Export realisiert wurde und bei beidem durch Betrug. Die Gewinnerwartungen der Münzherren waren riesig und stiegen beständig – in Rietberg etwa von 200 Talern jährlich 1615 auf dieselbe Summe 1620 wöchentlich –, was nur durch massive Verschlechterung bei gleichzeitig enormem Prägevolumen erreichbar war. Oft wurde durch Verpachtung, reichsrechtlich eigentlich verboten, die Marge noch gesteigert, denn statt landesherrlich besoldeter Münzmeister waren es nun Geschäftemacher mit eigenem Risiko und deshalb eigenen Gewinnabsichten. Manche waren echte Großunternehmer: Ein Jakob Pfahler war 1605 bis 1617 in Marsberg, 1611 bis 1614 in Paderborn, 1612 bis 1615 in Hameln, 1614 bis ? in Northeim, 1618 bis 1619 in Lippe und 1619 bis 1620 (erneut 1631 bis 1632) in Corvey tätig. Der aufgrund der Pragemenge trotz des niedrigen Feingehalts immense Bedarf an Silber wurde neben nicht-münzlichem Silber vor allem aus dem Münzumsatz gedeckt, über die dadurch zunehmend verschwindenden Taler und 1621/22 auch über die Kippermünzen selbst, um noch schlechter umgeprägt zu werden; zuletzt war auch der Kupferbedarf hoch. Aufkäufer, fast immer Juden, waren überall aktiv und setzten

im gleichen Zug die Kippermünzen – die durch die aufhellende Beimengung von Zinn und Blei oder gleich durch Weißsieden aufgehübscht waren – in der Bevölkerung ab. Das Aus-dem-Verkehr-Ziehen schwererer, also besserer Münzen mithilfe der Waage mit deren wippenden, kippenden Schalen hat diesem Tun und der Epoche schon zeitgenössisch den Namen gegeben. Angesichts der rasanten Aktivitäten in den Münzstätten, die sich zumal gegenseitig Konkurrenz machten, verwundert die oft überaus mangelhafte technische Qualität vieler dieser Münzen kaum. Der weiträumigere Export erfolgte auch über die großen Messestädte: Leipzig für den Osten und Frankfurt für den Süden, zudem über Bremen im Norden. Anfang 1620 wurde in Leipzig der Jude Nathan Schay aus Hannover mit lippischem Geld aufgegriffen, der 1619 von Hildesheim aus, wo er Geldhandel trieb, Silber nach Detmold geliefert hatte; zur selben Zeit wurden auch in Frankfurt bei einem lippischen Bevollmächtigten Münzen beschlagnahmt. Fundstücke belegen diesen Export; Schatzfunde mit Kippermünzen sind allerdings selten, weil sich solcherart Münzen im Gegensatz zu den Talern nicht für Vermögensbildungszwecke eigneten. In den Exportgebieten fielen die Importe – die, oft ohne Jahreszahl oder rückdatiert, ihre Herkunft teils durch stark gekürzte Umschriften oder Phantasie- bzw. Teilwappen auch verschleierten – natürlich auf. Ein Edikt des Frankfurter Rats vom 20. März 1621 beispielsweise verrief zwölf Kippermünzen, vor allem Schreckenberger bzw. Schillinge des niederrheinisch-westfälischen Kreises, mit sofortiger Wirkung.





**Abb. 10** Münzedikt des Frankfurter Rats, 20. März 1621.

1. Reihe: Grafschaft Tecklenburg-Rheda, Grafschaft Lippe, Fürstbistum Paderborn, Grafschaft Rietberg.
2. Reihe: Fürstentum Schaumburg, Grafschaft Lippe (3x).
3. Reihe: Fürstentum Schaumburg.
4. Reihe: Grafschaft Stolberg, Grafschaft Solms-Laubach, Grafschaft Stolberg.



## Die westfälische Kupferprägung

Die Prägung von Kupfermünzen war in Deutschland vor dem 18. Jahrhundert, als die unteren Nominalen in Kupfer integraler Bestandteil eines jeden Münzsystems wurden, ein ganz und gar westfälisches Phänomen. Von Präsenzzeichen geistlicher Institutionen – insbesondere des Domkapitels Münster schon im späten 14. Jahrhundert, wo diese Marken seit den 1520/40er Jahren allmählich zu später umfangreich weitergeprägten Münzen wurden – ausgehend, fand sich eine Kupferprägung seit bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts zunächst bei den Städten. Vor allem im Münsterland, etwas auch in der Grafschaft Mark: 1559 Soest, 1560 (schon 1532/33?) Münster, 1566 Osnabrück, 1567 Werl, 1574 Warendorf, 1578 Coesfeld, 1584 Ahlen, 1590 Dülmen, 1595 Beckum und Haltern, 1590er Jahre Hamm, um 1600 Unna, 1602 Rheine und Werne, 1605/06 Domkapitel Osnabrück, 1616 Bocholt, 1620 Telgte (in Blei). Die Berechtigung dazu hatten die Städte, die meist nur jahresweise aktiv waren, die Prägung teils bald wieder einstellten (Werl um 1600, Rheine 1609, Werne 1610, Ahlen 1616, Unna und das Domkapitel Osnabrück und Telgte blieben einmalig), von ihrem Landesherrn erhalten oder aber selbst beansprucht. In einer Region, deren Territorialherren zu dieser Zeit kein Münzgeld prägten, bedienten sich die Städte – begleitet von niederländischen Nominalen und später deren niederrheinischen Pendanten – also des Kupfers für ihr eigenes Kleingeld vom Halbpfenning (Heller) bis zum Schilling (12 Pfennig) bzw. Doppel- und Dreifach-Schilling. In der Kipper- und Wipperzeit drang die Kupferprägung dann verstärkt nach Ostwestfalen vor, wo zuvor nur 1580 die Reichsstadt Herford – kurz vorher war dort die abteiliche Prägung eingestellt worden –, seit 1596 die Stadt Wiedenbrück und 1605 die Stadt Paderborn geprägt hatten. Es kamen 1617 die Stadt Rietberg und 1617 bis 1618 das Domkapitel Paderborn (in Rietberg bzw. Paderborn) hinzu sowie zur Bestreitung spezieller Ausgaben infolge des örtlichen Kriegsgeschehens in der Frühphase des Dreißigjährigen Kriegs 1622 nochmals die Stadt Paderborn und 1622 bis 1623 die Stadt Warburg. Entscheidend aber ist, dass mit der Grafschaft Lippe 1619 bis 1620 erstmals auch eine landesherrliche Kupferprägung stattfand, die mitten in der Krise der diesbezügliche Hauptübeltäter in Ostwestfalen, Graf Simon VII. (1613–1627), als zusätzliche Einnahmequelle erkannt hatte. Es handelte sich um reines Kreditgeld zu 3, 2, 1 und 1/2 Pfennig, wie es aus bloßem Kupfer kurzzeitig auch in Niedersachsen in Form der sogenannten Flitter und deren Mehrfachstücken zu je 1/2 Pfennig herauskam. Dem lippischen Beispiel folgten – Kreis- oder gar Reichsvorschriften gab es für Kupfer, das nicht als eigentliches Münzmetall galt, keine – 1619/20 das Kölnische Herzogtum Westfalen (in Arnsberg) und 1621 die Fürstabtei Corvey, nach Beendigung der Krise zudem 1622 die Grafschaft Waldeck und 1622/23 die Grafschaft Tecklenburg-Rheda (in Rheda) für deren beider Landesteile. Im Westmünsterland prägten 1620 wohl auch die Herrschaft Gemen [nicht: Fürstentum Schaumburg; Hinweis von Dr. Peter Ilisch, Münster] und um 1620 die Herrschaft Anholt. Das viele Kupfer, das in der Regel nur in einem begrenzten Gebiet umlauffähig war, bereitete zunehmend jedoch Probleme, denn

es funktionierte nur, solange die Menge beschränkt und die jederzeitige Einlösbarkeit in Silber gegeben waren. Die Kupfermünzschwemme, seit der Jahrhundertwende schon im Westen virulent, der nun ein dezidiert fiskalisches Moment seitens der Münzherren zugrunde lag, brachte diese eigentliche monetäre Innovation bald vollends in Misskredit. Einen ganz gegenteiligen Hintergrund hatte demgegenüber die Kupferprägung 1620 bis 1621 in Bielefeld mit Werten zu 12, 6, 3, 2 und 1 Pfennig, wo die Stände der seit 1614 brandenburgischen Grafschaft Ravensberg dem Landesherrn die Einstellung der Groschenprägung und die Genehmigung einer Kupferprägung abgetrotzt hatten. Ziel war, sich nicht selbst an der Verschlechterung der Silbermünzen, die ohnehin wieder im Schmelztiegel landeten, zu beteiligen, wohingegen Kupfermünzen von vornherein gar nicht im Wert verfallen könnten. Wie sehr man damit Erfolg hatte, ist unklar, und der Landesherr versuchte diese Bemühungen durch Nachprägung der Bielefelder Münzen im klevischen Emmerich sogar zu konterkarieren. Vielleicht war der Schutz vor schlechtem Silbergeld aber auch der Grund für die Kupferprägungen in Arnsberg 1619/20 zu 2 Schilling (24 Pfennig) sowie 12, 6 und 3 Pfennig ebenso wie für die in den nahegelegenen Städten Soest 1620 bis 1621 (zu 2 Schilling, 12, 6, 3 Pfennig) und Hamm 1618 bis 1620 (zu 12, 6, 4, 3 Pfennig). Ob die Aktivitäten in Münster 1619 bis 1623, Wiedenbrück 1619, Dülmen und Beckum 1622 sowie Osnabrück 1622 bis 1623 gleichfalls diesem Notgeld-Gedanken entsprungen sein könnten, wäre noch zu untersuchen.



**Abb. 11** Grafschaft Lippe. Simon VII. 1613–1627. 1 Pfennig 1619, Detmold.



**Abb. 12** Grafschaft Ravensberg. Stände unter Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg 1614–1623. 12 Pfennig 1621, Bielefeld.



**Abb. 13** Kölnisches Herzogtum Westfalen. Stände unter Erzbischof Ferdinand von Bayern 1612–1650. 6 Pfennig o. J. (1619/20), Arnsberg.



**Abb. 14** Stadt Soest. 2 Schilling (24 Pfennig) 1620, Soest.



**Abb. 15** Stadt Hamm. 12 Pfennig 1618, Hamm.

## Die Beendigung der Krise

Die Kipper- und Wipperzeit erreichte in Ostwestfalen und im benachbarten Niedersachsen ihren Höhepunkt im Verlauf des Jahres 1621 und wurde hier – früher als in Süd- und Ostdeutschland, wo 1622 das Hauptkrisenjahr war und das Ende erst bis Herbst 1623 kam – seit dem Jahreswechsel 1621/22 beendet. Und dies ausgerechnet auf Initiative des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, der am 28. Januar 1622 per Edikt alles umlaufende Geld auf den alten Reichstaler valvierte und dabei massiv abwertete sowie Höchstwerte für Löhne und Preise festsetzte. So oder so ähnlich machten bis Mitte 1622 allerorts die Landesherren, unterstützt von den seit 1618 erstmals wieder tätigen Reichskreisen und deren Probationstagen, den schlechten Landmünzen, deren fiskalische Ausnutzung sich totgelaufen hatte und die über Steuern und Abgaben nun zurückflossen, den Garaus; sie wurden zu Zwangskurs eingezogen. Der Unmut in der Bevölkerung, die von den Einkommen infolge des Kaufkraftverlusts nicht mehr leben konnte und zuletzt die Annahme der Münzen verweigerte, hatte – flankiert von

populären Flugschriften und einer breiten juristisch-theologischen Gelehrsamkeit – das Übrige getan. Hinzu kamen die Stillstände in Produktion und Handel, zumal im Außenhandel, wo mit Kippermünzen nichts zu wollen war, während man sie im örtlichen Handel alternativlos nehmen musste. Die volkswirtschaftlichen Schäden, vor allem durch die immense Vermögensvernichtung, waren enorm, die gesamtgesellschaftlichen Verwerfungen ebenso. Der Taler, der im Braunschweigischen im Herbst 1621 auf bis zu 9 Rechnungstaler (= 189 Schillinge = 2.268 Pfennige) gestiegen war, wurde wieder auf 24 Groschen (oder 36 Mariengroschen) im Norden bzw. 90 Kreuzer im Süden, also auf den Stand von 1617/18 – 1566 freilich ursprünglich mit 68 Kreuzern bewertet –, gesetzt. In Ostwestfalen prägten Corvey, Lippe, Schaumburg, Tecklenburg-Rheda und Waldeck zwischen 1622 und 1623/24 noch einmal gutes Geld in Form von Fürstengroschen, Guten Groschen bzw. 3-Kreuzern, Mariengroschen samt Doppel- und Vierfachstücken sowie 4- und 3-Pfennigen. Weil unrentabel, stellten sie dies bald allerdings wieder ein; die Münzgeldversorgung im Mittel- und Kleinnominalbereich übernahmen, wie ohnehin im Großnominalbereich, andere Münzherren. Erst ab den frühen 1630er Jahren, teils auch erst nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs, konnte in Westfalen, im Osten wie im Westen, eine Münzprägung für den alltäglichen Bedarf, neben Silber hier weiterhin in Kupfer, wieder stattfinden. Die Voraussetzungen dafür waren jetzt – der Krieg, der Westfalen eigentlich erst nach dem Ende der Kipper- und Wipperzeit erreicht hatte, zeitigte keine inflationären Tendenzen mehr – völlig andere. In den landesherrlichen Münzordnungen setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Prägung von Landmünzen schlicht nicht nach den Reichsvorschriften des 16. Jahrhunderts erfolgen konnte, wenn sie rentabel bzw. überhaupt möglich sein sollte. Die Idee der Scheidemünze, bei der der Zahlwert nicht auf dem (Edel-)Metallwert, sondern auf dem Nennwert qua staatlicher Setzung beruhte, bei der aber die jederzeitige Einlösbarkeit in stoffwertgebundenes Kurantgeld garantiert sein musste, wurde jetzt begrifflich wie inhaltlich fixiert. Das Kupfer jedoch, Katalysator der Entwicklung hin zur Scheidemünze, das in der Kipper- und Wipperzeit seine erste Hausse in der deutschen Münz- und Geldgeschichte erlebt hatte, verschwand außer in Westfalen wieder weitestgehend. Es ist erstaunlich, dass dieses Kreditgeld a priori nicht auch sonst genutzt wurde, von den Münzherren in wie nach der Krise zur Gewinnerschöpfung – was man in Westfalen seit langem tat – oder aber, einzigartig in Westfalen, von Verständigen als Kampfmittel gegen die erste deutsche Hyperinflation.

## Literaturnachweis

### a) Überblickswerke

Berghaus 1983 = Peter Berghaus, Abriß der westfälischen Münzgeschichte, in: Westfälische Geschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 43), Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 805–823, hier S. 815–818.

Ilisch 1982 = Peter Ilisch, Westfälische Münzgeschichte der Neuzeit, vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 19), Münster 1982, S. 8–16.

Ilisch 1998 = Peter Ilisch, Geld und Münze im Europa des 30jährigen Krieges, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 47, 1998, S. 503–511.

Kötz 2023 = Stefan Kötz, Kupfer als Münzmetall in der Frühen Neuzeit – der besondere Beitrag Westfalens, in: Proceedings of the XVI International Numismatic Congress, Warsaw, 11–16 September 2022, Leiden 2023 [im Druck].

Rittmann 1975 = Herbert Rittmann, Deutsche Geldgeschichte, 1484–1914, München 1975, S. 224–256.

Slg. Wilhelm Kraaz 1924 = Slg. Wilhelm Kraaz. Münzen der deutschen Kipperzeit, bearb. von Hermann Ertel, Halle (Saale) 1924.

Sprenger 2002 = Bernd Sprenger, Das Geld der Deutschen. Geldgeschichte Deutschlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, Paderborn 2002, S. 96–117.

### b) Münzcorpora

Ihl/Schwede 2016 = Lippe: Heinrich Ihl/Arnold Schwede, Das Münzwesen der Grafen und Fürsten zur Lippe, 1528–1913 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 79; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 27), Paderborn 2016, Bd. 1: Arnold Schwede, Münz- und Geldgeschichte nach den schriftlichen Quellen, S. 60–134; Bd. 2: Heinrich Ihl, Die Münzen, S. 11–213.

Ilisch/Schwede 2007 = Corvey: Peter Ilisch/Arnold Schwede, Das Münzwesen im Stift Corvey, 1541–1794 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 58; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11,3), Paderborn 2007, S. 122–280.

Kennepohl 1927 = Hamm: Karl Kennepohl, Die Hammer Münzen, in: 700 Jahre Stadt Hamm (Westf.). Festschrift zur Erinnerung an das 700jährige Bestehen der Stadt, Hamm 1927, S. 241–266, hier S. 246–266.

Kennepohl 1927 = Tecklenburg-Rheda: Karl Kennepohl, Die Münzen der Grafschaften Bentheim und Tecklenburg sowie der Herrschaft Rheda, Frankfurt a. M. 1927, S. 29–50.

Krusy 1979 = Soest: Hans Krusy, Beiträge zur Münzgeschichte der Stadt Soest, Tl. 4: Die Kupferprägung, in: Soester Zeitschrift 88, 1976, S. 36–46 und Tl. VII: Münzenverzeichnis, in: Soester Zeitschrift 91, 1979, S. 71–124.

Lange 1912 = Schaumburg: Christian Lange, Chr. Lange's Sammlung schleswig-holsteinischer Münzen und Medaillen, Bd. 2, Berlin 1912, S. 81–128.

- Müller-Jahncke/Volz 1975 = Sayn-Wittgenstein-Berleburg: Wolf-Dieter Müller-Jahncke/  
Franz-Eugen Volz, Die Münzen und Medaillen der gräflichen Häuser Sayn, Frankfurt  
a. M. 1975, S. 72–81.
- Noss 1925 = Westfalen (Herzogtum): Alfred Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von  
Köln, 1547–1794 (Die Münzen und Medaillen von Köln 3), Köln 1925, S. 86–185,  
bes. S. 170–174.
- Schwede 2004 = Paderborn: Arnold Schwede, Das Münzwesen im Hochstift Paderborn,  
1566–1803 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 49; Veröffentlichungen  
der Historischen Kommission für Westfalen NF 11,2), Paderborn 2004, S. 53–167,  
551–559, 560–588, 589–603.
- Schwede 2012 = Rietberg: Arnold Schwede, Das Münzwesen in der Reichsgrafschaft Riet-  
berg (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 70; Veröffentlichungen der  
Historischen Kommission für Westfalen NF 6), Paderborn 2012, S. 95–171, 231–246.
- Stange 1951 = Ravensberg: Ewald Stange, Geld- und Münzgeschichte der Grafschaft Ra-  
vensberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für  
westfälische Landes- und Volkskunde 23), Münster 1951, S. 60–136.
- Wagener = Waldeck: Ekkehard Wagener, Waldecker-Münzen.de. Die Geldgeschichte  
Waldecks von den Anfängen bis zur Gegenwart (online: [www.waldecker-muenzen.de](http://www.waldecker-muenzen.de)).
- Weingärtner 1872 = Kupfermünzen insgesamt: Joseph Weingärtner, Beschreibung der Kup-  
fer-Münzen Westfalens nebst historischen Nachrichten, 3 Tle., Paderborn 1872–1876.

## Abbildungsnachweis

- 1 Schatzfund von Bad Sassendorf-Herringsen (Auswahl); verborgen 1620/22, entdeckt  
1982. 156 Kleinmünzen, vorwiegend ältere und jüngere Mariengroschen bzw. Gro-  
schen aus Niedersachsen und Westfalen sowie süddeutsche 3-Kreuzer, dazu rheinische  
und hessische Schüsselpennige und Hohlrindheller, daneben Einzelstücke aus vielen  
Teilen Deutschlands und ganz Europas; 9 Kippermünzen von Braunschweig-Wolfenbüt-  
tel (1 Ex. Groschen 1619, 1 Ex. 3 Kreuzer 1619), Corvey (1 Ex. Groschen 1619), Lippe  
(3 Ex. Groschen 1619), Rietberg (1 Ex. Groschen 1619), Salm-Dhaun (1 Ex. 3 Kreuzer  
o. J. (1619)) und Solms-Lich (1 Ex. 3 Kreuzer o. J. (1619/20)) sowie 40 Kupfermünzen  
aus Arnsberg (3 Ex. 1619/20), Hamm (5 Ex.), Soest (29 Ex., davon 12 Ex. 1620),  
Unna (1 Ex.) und Werl (2 Ex.).  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 12066 Mz und 12197 Mz bis 12351 Mz, V-1027 LM und V-1028 LM,  
O-1010 LM (Foto: Sabine Ahlbrand-Dornseif).
- 2 Grafschaft Schaumburg. Ernst III. 1601–1622. 1/24 Taler (Groschen) 1619, Altona/  
Oldendorf.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 18,3/19,1 mm, Gw. 0,787 g, Stempelst. 10 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 46359 Mz (Foto: Stefan Kötz).



- 3 Fürstabtei Corvey. Heinrich von Aschenbroich 1616–1620. 12 Kreuzer (Schreckenberger) o. J. (1620), Hörter.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 27,5/29,7 mm, Gw. 2,044 g, Stempelst. 170 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 21519 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 4 Fürstbistum Paderborn. Ferdinand von Bayern 1618–1650. 1/21 Taler (Schilling) o. J. (1620/21), Brakel.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 25,0/27,8 mm, Gw. 2,538 g, Stempelst. 250 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 20793 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 5 Grafschaft Lippe. Simon VII. 1613–1627. 3 Kreuzer 1620, Detmold.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 17,2/17,5 mm, Gw. 0,646 g, Stempelst. 180 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 9324 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 6 Grafschaft Waldeck. Christian und Volrad IV. 1598–1638. 8 Pfennig (Albus) 1621, Niederwildungen.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 17,2/18,2 mm, Gw. 0,608 g, Stempelst. 90 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 13406 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 7 Grafschaft Rietberg. Johann III. 1600–1625. 1/8 Taler (Blamüser) 1619, Rietberg.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 17,2/18,2 mm, Gw. 3,633 g, Stempelst. 250 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 25618 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 8 Grafschaft Tecklenburg-Rheda. Adolf 1606–1623. 1/16 Taler (Halb-Blamüser) 1618, Freudenberg.  
Silber/Billon, geprägt; Dm. 23,2/23,8 mm, Gw. 2,128 g, Stempelst. 220 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 16072 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 9 Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Georg V. 1565–1631. Goldgulden o. J. (1622/23?), Berleburg.  
Gold/Billon, geprägt; Dm. 22,8/23,2 mm, Gw. 3,047 g, Stempelst. 310 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 14762 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 10 Münzedikt des Frankfurter Rats, 20. März 1621.
  1. Reihe: Grafschaft Tecklenburg-Rheda, Grafschaft Lippe, Fürstbistum Paderborn, Grafschaft Rietberg.
  2. Reihe: Fürstentum Schaumburg, Grafschaft Lippe (3x).
  3. Reihe: Fürstentum Schaumburg.
  4. Reihe: Grafschaft Stolberg, Grafschaft Solms-Laubach, Grafschaft Stolberg.  
Papier, Typendruck und Kupferstich.  
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Bestand H.01.05 (Edikte), Nr. 2, Bl. 31 (Scan: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main).
- 11 Grafschaft Lippe. Simon VII. 1613–1627. 1 Pfennig 1619, Detmold.  
Kupfer, geprägt; Dm. 15,0/15,7 mm, Gw. 0,619 g, Stempelst. 150 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster, Inv.-Nr. 19090 Mz (Foto: Stefan Kötz).

- 12 Grafschaft Ravensberg. Stände unter Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg 1614–1623. 12 Pfennig 1621, Bielefeld.  
Kupfer, geprägt; Dm. 24,8/25,3 mm, Gw. 3,584 g, Stempelst. 320 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 16835 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 13 Kölnisches Herzogtum Westfalen. Stände unter Erzbischof Ferdinand von Bayern 1612–1650. 6 Pfennig o. J. (1619/20), Arnsberg.  
Kupfer, geprägt; Dm. 19,7/19,9 mm, Gw. 1,071 g, Stempelst. 0 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 29953 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 14 Stadt Soest. 2 Schilling (24 Pfennig) 1620, Soest.  
Kupfer, geprägt; Dm. 25,1/25,4 mm, Gw. 3,076 g, Stempelst. 0 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 46360 Mz (Foto: Stefan Kötz).
- 15 Stadt Hamm, 12 Pfennig 1618, Hamm.  
Kupfer, geprägt; Dm. 23,4/24,5 mm, Gw. 3,785 g, Stempelst. 350 °.  
LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum, Münster,  
Inv.-Nr. 46361 Mz (Foto: Stefan Kötz).